

**Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe. 15. Band:  
Schriften aus den Jahren 1803-1804  
[Pestolozzi, bearb. v. Eamuel Dejung et al.] / 19.  
Band: Ansichten und Erfahrungen, die Idee der  
Elementarbildung betreffend, 1805-1807 [bearb.  
v. Walter Feilchenfels Fales...**

Autor(en): **Waldner, P.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

machen. Ein Namenregister erleichtert die Benützung des Werkes, das der Genfer Geschichtsschreibung Ehre macht.

Schaffhausen

Karl Schib

PESTALOZZI, *Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe*. 15. Band: *Schriften aus den Jahren 1803—1804*, bearb. v. EMANUEL DEJUNG und WALTER KLAUSER. 554 S. mit 2 Taf. 19. Band: *Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend, 1805—1807*, bearb. v. WALTER FEILCHENFELS FALES † und EMANUEL DEJUNG. 437 S. mit 1 Taf. Orell Füßli Verlag, Zürich 1958 u. 1956.

Im Hinblick auf das Gedächtnisjahr 1927 unternahm der Verlag Gruyter in Berlin eine kritische Gesamtausgabe von Heinrich Pestalozzis sämtlichen Schriften. Als Herausgeber zeichnen Artur Buchenau, Eduard Spranger und Hans Stettbacher. Der Verlag wurde durch die Kriegssereignisse gezwungen, auf die Weiterführung der Werkausgabe zu verzichten. Seit 1946 erscheinen im Orell Füßli Verlag in Zürich als zweite Reihe die Briefbände. Die Werkausgabe konnte von der Schweiz aus sichergestellt werden, vor allem durch wesentliche Beiträge des «Schweizerischen Nationalfonds für die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten». Nun konnten die Bände 15 und 19 herausgegeben werden; die Manuskripte für die sieben bis acht noch zu erwartenden Bände liegen zum großen Teil schon druckfertig bereit.

Nachdem die Redaktion der Werkausgabe während 16 Jahren von Walter Feilchenfels Fales besorgt wurde, trat Emanuel Dejung an seine Stelle. Band 19, der schon vor dem Kriege begonnen wurde, wurde durch beide Redaktoren bearbeitet, Band 15 durch Emanuel Dejung und Walter Klauser. *Band 15* vereinigt fünf kleine Schriften, wobei vier davon Lehrbuchcharakter haben und die fünfte die Antwort auf neun Fragen Herbarts über die Methode bringt. Die von Pestalozzi und seinen Mitarbeitern neu-gefundene Methode fand Ausdruck in Form von Lehrbüchern, doch wurden zur Zeit Pestalozzis nur die «Anschauungslehre der Maßverhältnisse» und das mit Krüsi zusammen verfaßte «Buch der Mütter» gedruckt. In der Werkausgabe Seyffarth wurde «Der natürliche Schulmeister» wiedergegeben. Die Antwort Pestalozzis auf Herbarts Fragen und das unvollständig gebliebene Elementarwerk «Über fremdsprachlichen Unterricht» sind in diesem Band zum erstenmal veröffentlicht.

Die Jahre 1803 und 1804 waren bei Pestalozzi vorwiegend intellektuell gerichteten Schriften und Lehrbüchern gewidmet. Dies führte dazu, daß schon zu jener Zeit die Meinung einer intellektuellen Überbetonung aufkam, dies ganz besonders, weil sich Pestalozzi erst in den folgenden Jahren mehr der sittlich-religiösen und der beruflich-physischen Erziehung widmete. Zudem halten die Lehrbücher in methodischer Hinsicht der genialen Konzeption Pestalozzis nicht ganz Schritt, so daß sie zum Teil heute überholt

sind. Die Stellungnahme Pestalozzis zu den Fragen Herbarts ist von Bedeutung im Zusammenhang mit der jahrelangen Diskussion um die Elementarwerke.

*Band 19* enthält «Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Beförderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise», «Ankündigung des ‚Journals für die Erziehung‘ und ‚Zirkularschreiben an die Eltern‘». Dieser Band bereitete nach dem Vorwort der Herausgeber die größten Schwierigkeiten der gesamten Ausgabe. Einmal hat Pestalozzi sich jahrelang um die Niederschrift bemüht, aber keine Endredaktion seiner Werke hinterlassen. Wohl war 1806 ein vorläufiger Abschluß erreicht, doch waren die Mitarbeiter Pestalozzis damit nicht zufrieden, so daß sich Pestalozzi erneut mit einzelnen Abschnitten befaßte und sie umgestaltete. Trotz dieser großen Bemühungen ist aber ein letztes Ziel nicht ganz klar zu erkennen. Die Bearbeiter mußten daher die verschiedenen Stufen der Abfassung festhalten. Während bei der 1901 erschienenen Ausgabe dieses Werkes bei Seyffarth nur vier Handschriften zur Verfügung standen, lagen jetzt deren 28 vor, die zu berücksichtigen waren. Die Redaktoren waren deshalb zu einer Beschränkung gezwungen, wobei sie allerdings immer im Auge behalten mußten, daß viele Originale verschollen sind. Eine zu starke Kürzung in der Wiedergabe würde verunmöglichen, daß wiederauftauchende Handschriften oder Teile davon später identifiziert werden könnten. Der Inhalt enthält in einem ersten Teil einen Lebensrückblick des Verfassers sowie Darlegungen über die Entstehung der Methode und ihr Wesen. Pestalozzi schildert am Beispiel seines Institutes zu Yverdon deren Wachsen in praktischer und ideeller Hinsicht. Dabei liegt jetzt, im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren, das Schwergewicht auf der sittlich-religiösen Erziehung. Im zweiten Abschnitt befaßt sich Pestalozzi mit der häuslichen Erziehung, wobei wiederum deutlich die Wohnstubenerziehung im Vordergrund steht; der dritte Abschnitt bringt als Ergänzung der Familienerziehung Gedanken über die Schule.

Der Band ist wegen der Unfertigkeit in der Gestaltung etwas mühsam zu lesen und verlangt eine besondere Hingabe. Allerdings wird man dafür entschädigt, denn auch hier findet man treffliche Gedanken Pestalozzis über die Menschenbildung. Zwei Beispiele mögen dies veranschaulichen:

«Überhaupt, wenn du, anstatt das Gute zu thun, gegen das Böse kämpfen wolltest, so würdest du für das Gute nichts ausrichten; im Gegentheil, du würdest nur zum Vorteil des Bösen den Kopf an die Wand stoßen.» «Die Seelen der Kinder über das Getümmel wallender Leidenschaft emporzuheben, jede Störung ihrer innern Ruhe und des unumwölkten Friedens ihrer Unschuld zu verhüten und, wenn sie eintritt, schnell wieder verschwinden zu machen, jeder Mißstimmung vorzubeugen, jeden Mißmuth bey seinem Entkeimen wieder auszulöschen, jeden Unwillen in seinem Aufsteigen zu unterdrücken; die heilige Schamröthe mit Weisheit zu wecken, ihre Flamme in Freyheit und Liebe brennend zu erhalten, Harmonie in ihnen zu erhalten und also durch das erhöhte Gefühl ihrer innern Würde eine gegen alles

Schändliche und selbst gegen alles schändlich Geachtete wirksame Kraft in ihnen zu erzeugen, und hinwieder eben dadurch in jedem Augenblick Gedankenlosigkeit, Leerheit und Verwirrung des Geistes vertreiben und ausharrende Geduld und Muth im Streben nach Vollendung jedes Einzelnen und nach Vollkommenheit ihrer selbst als nothwendiges Resultat ihres Wesens und ihrer Mittel hervorzubringen, das ist der Geist der Anfangspunkte einer wahren Elementarbildung, der sich bis auf den letzten Punkt ihrer Vollendung immer gleich und treu bleiben muß.»

*Solothurn*

*P. Waldner*

HELMUTH ROGGE, *Holstein und Harden. Politisch-publizistisches Zusammenspiel zweier Außenseiter des Wilhelminischen Reichs*. Verlag C. H. Beck, München 1959. XII u. 500 S.

Wer sich intensiver mit der Geschichte des wilhelminischen Deutschlands beschäftigt und deshalb begierig nach dem neuesten Werk des bekannten Holsteinforschers greift, wird nicht enttäuscht werden. Der hier publizierte Briefwechsel umspannt nur zweieinhalb Jahre, erreicht aber gerade dadurch eine besondere Dichte: Im August 1906, nach seiner Entlassung, trat Holstein mit Maximilian Harden, dem Herausgeber der polemisch-bismarckischen Zeitschrift «Die Zukunft», in der er selbst schon öfters angegriffen worden war, durch einen offenen Brief in nähere Beziehung; bald entwickelte sich ein eigentliches, wenn auch keineswegs spannungsfreies Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Männern, das erst durch Holsteins Tod (8. Mai 1909) gelöst wurde. Im Nachlaß Hardens, den Rogge bearbeiten konnte, fanden sich über 300 Briefe Holsteins (also durchschnittlich zwei bis drei jede Woche!), von denen er nun die wichtigsten edierte und, wo nötig, ergänzte durch andere Korrespondenzen (insbesondere aus dem Nachlasse Bülows), Aktenstücke und knappe, erläuternde Zwischentexte. Die Briefe Hardens dagegen sind, soweit überhaupt erhalten, meist nur in knappen Regesten wiedergegeben.

Das Interesse des Lesers wird sich vor allem auf vier Punkte konzentrieren:

*Ersten Holsteins Verhältnis zu Bülow.* Daß der Kanzler an seiner Entlassung mitbeteiligt gewesen sei, wollte Holstein nie wahr haben, wenn seine langezeit noch durchaus positive Beurteilung Bülows allmählich doch einer gewissen Skepsis wich, die aber immer noch nach Entschuldigungsgründen suchte (so am 22. 11. 1908: «Ich glaube nicht an Falschheit, aber an Machtlosigkeit»). Bis in seine letzten Lebenswochen ließ Holstein dem Kanzler seinen Rat; alle Ausfälle Hardens gegen Bülow, den er als «treulos, klein, applaussüchtig, geldgierig» charakterisierte, konnten ihn von dieser Haltung nicht abbringen. «Wenn ich Sie richtig verstehe», schrieb er dem Freund am 4. 5. 1907, «so machen Sie mir einen Vorwurf daraus, daß ich